

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 81 (1955)  
**Heft:** 24  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE



# FRAU



# VON



# HEUTE

## WOHER WISSEN SIE DAS?

Ich lese jetzt wieder hie und da die Zeitungen des benachbarten Auslandes. Sie sind teils besser, teils minder gut, wie alle Zeitungen aller Länder. Aber sie haben den unsern etwas voraus, nämlich eine gewisse Art von kleinen Nachrichten aus fremden Landen, die mitten ins volle Menschenleben greifen (ich meine: die Nachrichten), und wo sie's packen ist es interessant. Und wenn wir bloß unsere eigenen Zeitungen lesen, bleiben wir über all diese Vorkommnisse ewig im dunkeln, weil unsere Zeitungen sich offenbar einfach nicht richtig bemühen, sondern uns immer bloß das auftischen, was *ihnen* interessant vorkommt, auch wenn das Gemütsleben der Leser und Abonnenten darob verdorren sollte.

Ich muß ein paar Beispiele anführen, sonst wissen Sie am Ende nicht einmal, was ich meine:

«Einen jungen Schäferhund schenkte Emilio Pernetta aus Mailand seiner jungen, hübschen Frau, damit sie nicht so einsam sei, wenn er im Büro sitze. Aber der Hund hatte anscheinend eine andere Auffassung von seinen Aufgaben: als Emilio abends aus dem Büro kam, saß seine reizende, junge Frau auf dem Schrank und weinte. Der Schäferhund aber saß unten und kläffte. So hatten die beiden einander den ganzen Tag die Zeit vertrieben.»

«In Chattanooga, U.S.A., hatte eine Frau den Kinderwagen mit ihrem vier Monate alten Baby vor einem Selbstbedienungsladen stehen lassen, um ihre Einkäufe zu besorgen. Als sie wieder auf die Straße trat, waren Wagen und Kind zu ihrem Schreck verschwunden. Sie begann, mit Hilfe von Passanten zu suchen, und benachrichtigte die Polizei. Aber schon vor deren Eintreffen stand der Wagen mitsamt dem zufriedenen fuchtelnden Säugling wieder vor dem Laden, genau da, wo die Mutter ihn hingestellt hatte. Was war geschehen? Eine andere Frau hatte den Wagen dazu benutzt, um ihre Einkäufe rasch nach Hause zu bringen!»

«Ja, die Französinen! Da liebte die 34jährige Alice Louvet in Moncley den Monsieur Pierre. Auch die 26jährige Marie Therese Julian liebte Monsieur Pierre. Dieser wußte nicht, für welche er sich

entscheiden sollte. Also beschlossen die Damen, die Sache unter sich auszumachen und trafen sich im Duell auf schwere Säbel. Jetzt liegen beide verletzt im Krankenhaus. Aber was werden sie machen, wenn sie wieder herauskommen?»

---

Also auf die Art. Und was werden die Damen wirklich machen? Und der Monsieur Pierre? Und wie wird die Mutter in Chattanooga sich an der gedankenlosen Person rächen, die ihr vorübergehend Wagen und Kind entwendet hat? Und was geschieht mit dem Schäferhund in Mailand? Wird er dressiert, oder wird er sich mit der Zeit von selber an das weinende Frauchen auf dem Schrank gewöhnen?

Das sind beklemmende Fragen, aber ich bin doch nicht so beklommen, wie man meinen sollte, denn die gleichen Zeitungen werden sicher in der Lage sein, uns von der weiteren Entwicklung der Ereignisse gelegentlich zu berichten.

Eine weit wichtigere Frage – und zwar verlagstechnischer Natur – beschäftigt mich im Moment viel stärker:

Woher haben diese Zeitungen diese zutiefst menschlichen Berichte? Haben sie überall Korrespondenten, die wachen Auges diese Ereignisse beobachten? – in Chattanooga und in Pnom Penh, in Moncley und in Zwickau?

Oder haben sie am Ende – aber nein, das ist es sicher nicht, noch sind die Tage der Gurken, der sauren, nicht da.

Es wird einfach so sein, daß sie sich im Interesse ihrer Leser mehr bemühen, als die unseren. Bethli

## AIMÉE

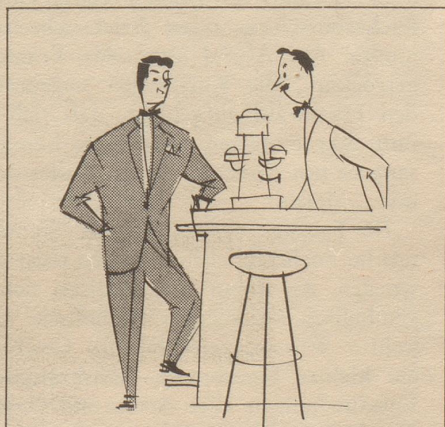
Sie kam zu uns aus einem Departement, dessen Namen ich vergessen habe, ein schlichtes, ländliches Departement irgendwo im Herzen Frankreichs. (Ich befragte sie einmal danach, aber ihre geographischen Kenntnisse waren so rudimentär, daß ihre Ortsangaben eher verwirrten.) Sie war klein, schon recht üppig und auf ihrem Kopf, der ein wenig kantig wirkte, saß ein wahrer Busch schwarzer Haare.

Es tat sich etwas um sie, besonders wenn sie abwusch. Uebrigens zerbrach sie am ersten Tag gleich einen Teller und ein Trinkglas. Nicht etwa aus Schüchternheit, eher wegen des «fremden Milieus». Sonst war sie gleich «zu Haus», das war das Seltsame, und sie begann schon nach dem ersten Mittagessen uns einige ihrer kräftigen Landgeschichten aufzutischen – über die sie selbst am heftigsten lachte.

Es gibt Mädchen, bei deren Anblick man an Tauwiesen, an Schmetterlinge, an bunte Sommererlebnisse denkt, andere, die wie aus grünem, wundersamem Wald Dunkel auftauchen, wieder andere, die an die Mundharmonikaweisen unserer Kindheit erinnern und an Himmel voller Schwalben. Bei Aimée wollte sich nichts dergleichen fangen. Sie blieb bei aller lärmenden Offenheit undurchdringlich.

Wir kannten ihre Geschichte. Sie war ein Kind, das während der Weinlese gezeugt worden war, sie war «Du Peuple». Ihre Mutter nannte sich Brimbella, und diese italienische Seite ihres Wesens ließ sich nicht verleugnen. Sie hatte etwas von einem Feuerbesen. Ueberall wo sie hintrat ... sprühte es. Keineswegs vor Geschäftigkeit. Die Dinge ordneten sich auch nicht um Aimée, eher sträubten sie sich. Einmal fand ich eines ihrer halbnassen Geschirrtücher in meiner Aktenmappe. Das Resultat ihrer Arbeit war im Grunde unendlich klein. Mittags warf sie Messer und Gabeln in den Schüttstein und hörte wie ein Schichtarbeiter auf die Minute auf. (Wie weit war sie von der Magd Flauberts entfernt ...)

Sie bereitete sich auf die Haushaltungsschule vor. In ihre Schulhefte hatte sie nach Art der kleinen Mädchen Blumen-



Hier an der Bar und anderswo  
bewundert man ihn sowieso!

## GRIEDER

In sommerlicher  
Herrenbekleidung  
preiswert und elegant

**Contra-Schmerz**

hilft bei Kopfw. Migräne,  
Zahnweh, Monatsschmerzen,  
ohne Magenbrennen zu  
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.30

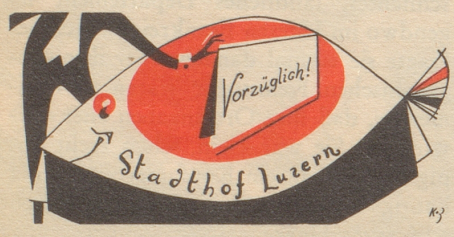


**Sternen Oberrieden. Sch.**

Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen Tel. (051) 9205 04

**Ein wirklicher Genuß Gaft zu sein.**

Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe



**Vorzüglich!**

**Stadthof Luzern**



**Gespenst**

der Korpulenz! Mich schreckst  
du nicht! Ich nehme einfach  
die bewährten

**Boxbergers Kissinger  
Entfettungs-Tabletten**

50 St. 3.45  
100 St. 5.75



Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima / Ti.

**"CAMPARI."**



**der in der Schweiz meist  
verlangte Aperitif!**

# DIE FRAU



## «DIE LEUTSELIGEN»

Liebes Bethli, ich muß Dich etwas fragen, das mit Deinem Aufsatz «Die Leutseligen» in Nr. 18 zusammenhängt. Seit langem habe ich immer ein unangenehmes Gefühl, wenn am Radio, hauptsächlich vom Studio Bern, volkstümliche Sendungen angesagt werden. Sei es am Sonntag Nachmittag oder aber die Ansagen zu den Gotthelfsendungen. Da kann der Ansager plötzlich nicht mehr normal betonen, nein, er muß seiner Stimme so einen Ton geben, etwa so wie eine Kindergärtnerin, wenn sie zu ihren Zöglingen spricht. Ich suchte immer nach dem richtigen Ausdruck für diesen Ton. Gönnerhaft schien mir nicht ganz der Richtige, er ist schon fast zu streng. Seit ich oben erwähnten Aufsatz gelesen habe, glaube ich den richtigen Ausdruck gefunden zu haben: Leutselig. Wie stellst Du Dich dazu? Hast Du auch schon ähnliches «herausgehört»? Wenn nicht, so werde ich den Ansager innerlich um Verzeihung bitten. Denn scharfsinniger als Du bin ich sicher nicht.

Peter

*Ja, Peter, ich habe mich schon oft gefragt, warum der «Volkston» der sein muß, in dem man zu schwachsinnigen Vierjährigen redet.*

B.

## DAS FAHNLEIN DER SIEBEN TAPFEREN

Da fand vor kurzem irgendwo im Bernbiet eine Versammlung statt. Eine Frauenversammlung. Und die Versammlung faßte, wie es sich für eine Versammlung gehört, einen Beschluß. Und der Beschluß kam, wie es sich für die Beschlüsse bedeutender und wichtiger Versammlungen gehört, in die Presse. Beschlossen aber wurde, die Initiative zu Gunsten des Frauenstimm- und Wahlrechts in den bernischen Gemeinden und den Gesetzesentwurf der Regierung zu Gunsten der fakultativen Einführung dieses Stimm- und Wahlrechtes abzulehnen.

Und wer nun hatte eigentlich jene Versammlung gebildet, wer den erwähnten Beschluß gefaßt? Man höre und staune: sieben Frauen im ganzen. (Hoffentlich gab es wenigstens ein paar Spiegel im Saal.)

Für die Initiative hatten sich zehn Frauenorganisationen des Kantons Bern, darunter sechs (!) Berufsverbände, ausgesprochen. So würden die sieben Damen in ihrer Dürftigkeit (als versammlungs-

bilder geklebt. Hier lebte ihre kleine Zärtlichkeit, ein wenig kitschig, die sie niemandem zeigte.

Wir nahmen sie mit auf unsere Reise und haben das bitter bereut, denn sie erzählte den Matrosen des Rhonedampfers alle Intimitäten meines Bartlebens und auch, daß Madame «dagegen» sei. Ihr schwarzes Haar berauschte ein wenig die Seeleute. Sie parfümierte diesen Wald auf ihrem Kopf und lockerte ihn mit einem Kamm, den sie sich morgens bei meiner Frau auslieh, denn der ihre sei wieder einmal «über alle Berge ...»

Alle ihre Reize waren sozusagen in Düften konzentriert, die oft genug verdächtig nach gewissen Parfüms meiner Gattin rochen.

An einem Sonntagmorgen hatte sie sich eine glänzende hellblaue Schleife in diesen Haarwald gebunden. Wir hatten das Schiff verlassen, ein Häuschen über den olivgrünen Gärten bezogen und warteten auf den Kaffee. Statt dessen durften wir die Schleife bewundern und mußten den Kaffee schließlich selbst machen.

Plötzlich und mit bestürzender Schnelligkeit konnte sie ihre Fehler einsehen, es zeigten sich quellend-langsam einige Tränen. Danach konnte sie etwelche kühne Taten vollbringen, zum Beispiel bügelte sie eine meiner Hosen, daß es rauchte. Aber das waren meridionale Freudenwetter, die rasch wieder vergingen.

Der Braten verglomm zu Kohle, denn ihr war mitten im Kochen die Idee gekommen, daß sie ihrem Freund, einem Bäckerburschen, einen Brief schreiben mußte. Am Abend aber, das Tränlein getrocknet, die Kasserollen zugedeckt, den Haarwald aufgelockt, daß sich in ihm Sterne hätten verfangen können, sang sie mit Andacht: Avant d'aller dormir ... dormir ...

Im Februar verließ sie uns. Sie war uns im buchstäblichen Sinne zu teuer geworden. An ihrem Weg häuften sich – symbolisch und weniger symbolisch: verkohlte Würste, zerschlagenes Geschirr, ein kleiner Hausbrand, Indiskretionen, Enttäuschungen aller Arten und Grade. Ihr Haarwald türmte sich an diesem Tage höher denn je hinauf. Es roch nach meinem Rasierwasser, aber es wäre mir sträflich erschienen, diesen Verdacht auszusprechen. Wir schieden nicht ohne Tränen. Denn schließlich war sie uns – was kann man gegen die Liebe? – trotz allem ans Herz gewachsen.

Eduard H. Steenken

# VON



# HEUTE

bildende Elemente, meine ich) nur leicht komisch wirken, wenn dieser Dürftigkeit eben nicht noch das fatale Gerüchlein der bewußten Irreführung anhaftete. Das macht die Geschichte weniger lustig, finde ich. Und sehr viele Frauen werden großen Wert darauf legen, mit solchen «Versammlungen» und «Beschlüssen» niemals etwas zu tun zu haben.

Cl. N-n.

Zuletzt versuche ich es noch mit einem schriftdeutschen Lied: «Alle Leut', alle Leut' gehn jetzt nach Haus.» Aber schon wieder ruft der vorwitzige Daniel:

«Jöö, das känned mer, das hämmer i de Gvätti scho gha.»

«Also, dänn erchlär du mir und den andere emal, was das heißt: «.. gehn in ihr Kämmerlein, lassen fünf grade sein ...»»

«Jöö, das isch doch ganz liecht», sagt Dani. «Da gönd d Lüüt hei i ires Chämmerli und heized und heized, bis das es föif Grad warm isch.»

★

Seppli, der Benjamin einer großen Bauernfamilie, war vor Schuleintritt das gewissenhafte Knechtlein seiner Mutter. Darum fragt er am ersten Schultag etwas nach elf Uhr plötzlich: «Was hämmer für Ziiit?»

Auf meine Auskunft hin steht er schleunigst auf und sagt: «Dänn mues i aber hei go Hördöpfel schele, susch werdeds nüme lind bis zmittag!»

★

Eine Nachbarin fragt den kleinen Albert, wie es ihm in der Schule gefallen habe.

«Na ganz guet, i gaan morn ämel wider, wäni nüt Gschüeders z tue han.»

★

Die fünf Kinder einer Berner Familie fahren von ihrem entlegenen Hof alle per Velo zur Schule (wenn die alten rostigen «Bennen» ohne Schutzblech, ohne Bremsen und – natürlich ohne Nummern, den Namen überhaupt noch verdienen). Vierteljährlich kontrolliert der Landjäger den Velostand beim Schulhaus und läßt dort, wo die Nummer fehlt, die Luft aus den Schläuchen.

Um 11 Uhr stoßen die Sünder ihre «Gestelle» heim.

Nach dem Mittagessen läutet das Telefon im Schulhaus:

«Üser Ching chöme de hüt e chlei schpäter, mir müesse drum afe zerschte aune füfe iri Göppu ume pumpe.»

★

Die neuen Erstkläßler haben zum ersten Mal die Aufgabe, ihre Schiefertafel daheim zu putzen. Am nächsten Tag zeugen schneeweiße Tafelrahmen von eifriger Arbeit. Bei einigen Tafeln sind sogar die roten Linien und Häuschen mit weggefegt worden. Nur Jürglis Tafel hat ganz offensichtlich kein Wasser gesehen.

«Aber, ich han si ganz sicher putzt, ganz sicher», weint er.

«Mit Wasser und Söife?»

«Hä nei, mit wiüßer und schwarzer Schuwewichsi und ganz elei!» verkündet er stolz.

★

Bärbelis Vater ist ein Dienstkamerad meines Bruders. Die kleine Erstkläßlerin muß nun einen Gruß des Vaters überbringen:

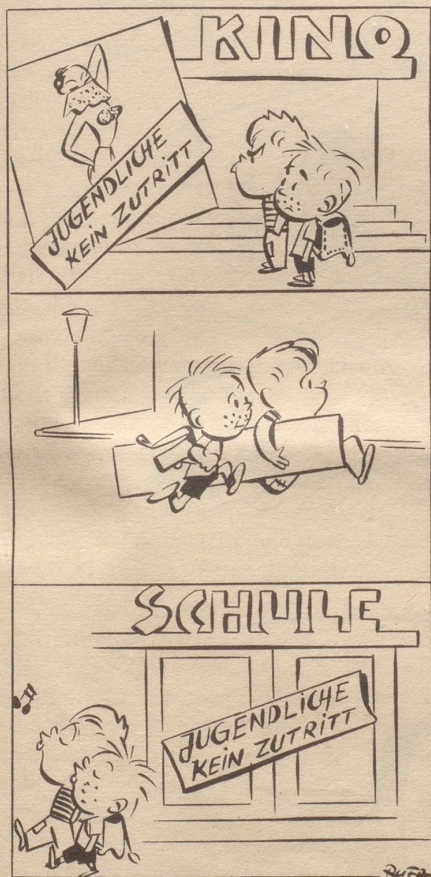
«Min Brüeder ... min Vater lös ire Vater ... lös ire Brüeder grüeze.»

«Danke Bärbeli, ich wills mim Brüeder usrichte.» Bärbeli schlüpft still in seine Bank und versinkt in tiefes Sinnen. Mitten in die Rechenstunde hinein aber platzt es plötzlich mit der Frage:

«Isch dänn ... de säb Brüeder ... verwandt mit Ine?»

F T-B

Beiträge für die Frauenseite sind zu adressieren an: Textredaktion Nebelspalter (Frauenseite) Rorschach.



Selbsthilfe

## ERSTKLÄSSLER

Im Geburtsschein, den die Erstkläßler am ersten Tag mitbringen, lassen sich nicht alle Angaben finden, die ich brauche. Ich versuche daher einige Ergänzungen durch Fragen an die Schüler zu erhalten.

«Margritli, was schafft din Vater?»

«Ebe schafft er zwenig, seit s Muetti, aber woni diheim furt bin, hät er ämel gliich scho Mischd glade.»

★

Erstkläßler sind nicht immer scheu und ängstlich, sondern oft sogar recht selbstbewußt. Da heißt es dann bei jedem Verschen oder Liedchen, das ich ihnen beibringen will:

«Jöö, das hämmer i de Gvätti scho gha, das chömmmer scho lang.»

Nur ein Hauch *Kemt* –  
und seidig glänzt  
Ihr Haar!

21-54-Sw

**Kemt**

ohne Zerstäuber Fr. 2.45  
mit Zerstäuber Fr. 4.70  
Luxussteuer inbegriffen

## DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Heidelberger-Kräuter-tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.

Marcel Feli's  
**Volière**  
das Spezialitätenrestaurant  
in LUZERN  
Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof

ROTH-Käse ist nahrhaft

**Köstlich**

und erfrischend im Aroma, anstelle von Schwarztee

**DERLER'S BEEREN-KRÄUTER-TEE**

aus wildgewachsenen, sonnengelockneten und speziell schonend aufgeschlossenen Beeren und Kräutern. Ausgezeichnet gegen Magen- und Darmstörungen.  
In Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften.

Generalvertrieb: E. Hanselmann, Waldstatt AR

Gesund werden, gesund bleiben

durch eine  
**KRÄUTERBADEKUR**  
im ärztlich geleiteten

**KURHAUS  
Bad Wangs**  
ST. GALLER OBERLAND